

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Hat Frieden eine Zukunft in einer immer unfriedlicher werdenden Welt?

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)



Hat Frieden eine Zukunft in einer immer unfriedlicher werdenden Welt? – Friedenstheorien von Kant bis Küng

Dr. Eckhardt Rüdebusch, Bremen



Learning by doing –
Motto der internationalen Waffenmesse in Abu Dhabi.

Klasse: 11/12

Dauer: 14 Stunden + 2 Stunden Lernerfolgskontrolle

Arbeitsbereich: Problemfelder der Moral / Krieg und Frieden

Frieden ist ein positives Gut. Zu ihm gibt es keine moralisch vertretbare Alternative. Zukunft aber hat er nur unter der Voraussetzung eines beständigen Bemühens um die Herstellung friedensgeeigneter Bedingungen und Strukturen. Sie allein ermöglichen ein geregeltes Zusammenleben auf individueller und gesellschaftlicher, politischer und moralischer Ebene. Frieden zu schaffen und zu leben ist eine Aufgabe, die kontinuierlicher Anstrengungen und bewussten Bemühens eines jeden bedarf.

Anhand von Textauszügen aus dem „Leviathan“ von Thomas Hobbes und Kants „Zum ewigen Frieden“ erarbeiten sich die Lernenden zwei grundlegende Friedenstheorien, bevor sie im Gruppenpuzzle aktuelle Friedenskonzepte auf ihre Inhalte, Voraussetzungen und Ziele hin untersuchen und den Wert von Frieden allgemein reflektieren.

Fachwissenschaftliche Orientierung

I Frieden – ein zentrales Thema von bleibender Aktualität

Die vormalige Bipolarität zwischen den Supermächten USA und Sowjetunion ist einer Multipolarität des internationalen Systems gewichen, beherrscht von einer Vielfalt neuer nichtstaatlicher und nichtterritorialer Politik- und Kriegakteure. Hierzu zählen aufstrebende Schwellenländer ebenso wie nichtstaatliche Organisationen. Hinzu gesellen sich Frieden destabilisierende, international agierende kriminelle Vereinigungen, terroristische Gemeinschaften oder einzelne Warlords.

Das Nebeneinander von weltumspannender Kriminalität, Terror, Dschihad, Islamismus, aggressivem Nationalismus, von Ressourcenkämpfen oder Auseinandersetzungen um innergesellschaftliche Teilhabe ist Anzeichen einer neuen Unübersichtlichkeit.¹ Obgleich sich die Anzahl direkter zwischenstaatlicher Auseinandersetzungen reduziert hat, so ist doch die Anzahl innergesellschaftlicher oder entterritorialisierter Konflikte gestiegen².

Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. Er muss gestiftet werden. Zukunft hat er nur unter der Voraussetzung eines beständigen Bemühens um die Herstellung friedensgeeigneter Strukturen, die allein Garant für ein geregeltes menschliches Zusammenleben auf individueller und gesellschaftlicher, politischer, wirtschaftlicher, sozialer oder moralischer Ebene bieten. Er ist ein bleibendes Desiderat, eine Alltagsaufgabe, die, ähnlich wie Demokratie, ein tägliches Plebiszit beinhaltet und entsprechender Voraussetzungen bedarf.

II Krieg und Frieden – zwei Begriffe im Wandel

Frieden gilt seit jeher als sozialer Begriff. Wie der Krieg gehört er zu den anthropologischen Konstanten menschlichen Zusammenlebens. Lange galten Krieg und Frieden als begrifflich klar voneinander unterscheidbare Aggregatzustände³. Dies hat sich im Zeitalter der Globalisierung gewandelt. Vor allem der Krieg hat sich in Bezug auf Formen und Akteure verändert.

Aufgrund seiner Entstaatlichung und der damit einhergehenden Privatisierung öffentlicher Gewalt gibt es im Zeitalter der asymmetrischen Kriegsführung keine formale Kriegserklärung mehr. Vormals klare Fronten zwischen kriegführenden Parteien, Kombattanten und Zivilbevölkerung verschwimmen. Wo der Krieg permanent und grenzenlos, der Gegner konturlos wird, greifen die den Krieg „einhergehenden Regeln“⁴ nicht mehr.

Der punktuelle, zwischenstaatliche Friedensschluss zwischen souveränen Staaten wird in dem Maße obsolet, in dem sich Krieg entgrenzt oder man es bei innergesellschaftlichen Konfliktlagen mit einer Gemengelage unterschiedlicher Interessen und Gruppierungen zu tun hat. Er wird abgelöst von einem sich in die Länge ziehenden, unsicheren und instabilen Friedensprozess, der die den Konflikt hervorrufenden Strukturen beseitigen und damit einhergehende Interessen immer wieder neu austarieren muss.

III Wie kann Frieden gelingen? – Historische Friedenskonzeptionen

Zu Beginn der Neuzeit stehen sich zwei Friedenskonzepte gegenüber: die durch den Leviathan garantierte Bändigung der Gewalt und der damit erzwungene Frieden Hobbes'scher Prägung und der auf vernunftgeprägter Übereinkunft, auf Demokratie, Recht und Republik basierende „ewige Friede“ Kants.

Alle nachfolgenden Konzepte stehen in einer dieser beiden Traditionen. Dies gilt sowohl für die Bestrebungen zur präventiven Anwendung von Gewalt, die sich auf Hobbes berufen, wie auch für Friedensideen im Gefolge Kants. Sie sind jedoch in unterschiedlich starkem Maße vom Prinzip der institutionellen Verrechtlichung zwischenstaatlicher Beziehungen, der Idee der Prä-

vention, dem Bestreben nach allgemeiner Demokratisierung innergesellschaftlicher Verhältnisse oder von der Idee einer weltumspannenden Moral bestimmt.

III Die relative Wirksamkeit von Friedenskonzepten

Kodifizierte Form nahm das Völkerrecht erst mit dem Völkerbund, mehr aber noch mit den Vereinten Nationen an. In die gleiche Richtung zielt das Bemühen des von der UNO ins Leben gerufenen internationalen Gerichtshofs in Den Haag. Die konsequenteste und zugleich tiefgreifendste Fortsetzung des Versuchs, vertraglichen Frieden zwischen souveränen Staaten zu etablieren, zeigt sich jedoch im Bemühen der Europäischen Union. Ihr Ziel, Frieden auf der Basis ökonomischer, politischer und sozialer Integration zwischen souveränen Staaten herzustellen, ist überaus erfolgreich. Seit geraumer Zeit gelingt es ihr, die gewaltsame Lösung zwischenstaatlicher Konflikte aus Zentraleuropa zu verbannen.

Auch Konzepte wie die präventive Entwicklungszusammenarbeit sind ein wichtiger Baustein einer auf Frieden ausgerichteten Weltpolitik. Eine dauerhafte Zivilisierung von Konflikten bewirkten sie bisher jedoch nicht. Gleiches gilt für das Prinzip „Frieden schaffen mit mehr Waffen“. Spätestens mit dem Irakkrieg ist die vorgreifende Friedenspolitik der US-Regierung in Form präventiver Angriffskriege gescheitert. Ebenfalls obsolet wurde im 21. Jahrhundert das Prinzip des Hegemonialfriedens. Auch die präventive Intervention zur Wiederherstellung friedensgeeigneter Bedingungen gerät zunehmend in Misskredit. Allein der durch den Kalten Krieg garantierte Abschreckungsfrieden zeigte begrenzte Wirkung. Er vermochte die atomare Vernichtung der Menschheit in der Zeit des Kalten Krieges wirksam einzuhegen.

IV Positiver und negativer Friede – zwei Definitionen

J. B. Sartorius unterscheidet zwischen positivem und negativem Frieden. Johan Galtung führt diesen Gedanken mit seinen Arbeiten zur Gewalt fort. Er differenziert zwischen personaler bzw. direkter und indirekter, struktureller Gewalt.⁵ Neben den negativen Frieden, die Abwesenheit von Krieg, stellt er den positiven Frieden. Dieser ist charakterisiert durch die Abwesenheit personaler und struktureller Gewalt, von Ausbeutung, Unterdrückung und ungleicher Ressourcenverteilung. Dies geht mit weiteren strukturellen Bedingungen, wie einer ausgeglichenen sozialen Entwicklung, der Existenz von Pluralismus, Gerechtigkeit und Freiheit, Menschenrechten bzw. dem Recht auf individuelle Entwicklung, einher.

V Zivilisatorisches Hexagon und Weltethos

Aktuelle Friedenskonzepte verbinden unterschiedliche Ansätze miteinander. Sie sind bestrebt, den Bedingungen eines sich in raschem Wandel befindlichen internationalen Systems, den der Globalisierung unterliegenden Gesellschaften sowie neuen Formen von Gewalt gerecht zu werden. In Fortsetzung von Galtung zielen sie auf eine inner- wie zwischenstaatliche bzw. zwischenmenschliche Demokratisierung und Zivilisierung von Beziehungen, Handlungsmustern, Kommunikationsweisen oder Wertmaßstäben.

Ein wichtiger Vertreter dieser Richtung ist Dieter Senghaas. Mit seinem „zivilisatorischen Hexagon“ richtet er den Blick auf die seines Erachtens entscheidenden Komponenten für die stabile innere Befriedung von Gesellschaften: Gewaltmonopol, Rechtsstaatlichkeit, Affektkontrolle, demokratische Partizipation, soziale Gerechtigkeit und konstruktive Konfliktkultur⁶. Ähnliches gilt auch für den von dem Theologen Hans Küng postulierten interkulturellen Frieden auf Basis eines allgemeinen Weltethos.

Didaktisch-methodische Überlegungen

I Wie bettet sich die Reihe in den Lehrplan?

„Frieden“ ist ein „Leit- bzw. Schlüsselproblem“. Leit- oder Schlüsselprobleme – wie „Arbeit“, „Gleichheit“, „Herrschaft“ oder das „Fremde“ – sind grundsätzlicher anthropologischer Natur. Sie finden exemplarisch Anwendung in vergangenen und gegenwärtigen Gesellschaften und ihren Deutungsentwürfen. Die Auseinandersetzung mit ihnen ist repräsentativ für ein Leben in der heutigen Gesellschaft, so wie ihre Lösung prinzipiell offen ist.

II Welche Ziele verfolgt diese Unterrichtseinheit?

Ziel dieser Reihe ist es, den Jugendlichen Einblick in die Komplexität des Friedensbegriffs zu geben. Sie beleuchtet unterschiedliche Konnotationen des Friedensbegriffes und verdeutlicht, dass Frieden ein dynamischer und aktiver Prozess ist. Die Lernenden erörtern unterschiedliche Konzepte der Friedensstiftung und gewinnen Einsicht in die Bedeutung und die Notwendigkeit friedlicher Konfliktregelung für ein gewaltreduziertes Zusammenleben.

III Welche methodischen Schwerpunkte setzt diese Reihe?

Diese Reihe folgt anfänglich und am Ende dem Konzept eines Lehrgangs im Lerngruppenverband und damit dem Prinzip lehrgeleiteter Instruktion. An zentraler Stelle eingebettet findet sich eine Phase projektgeleiteten Lernens. Geboten wird ein Spektrum gattungsdifferenter Texte unterschiedlichen Schwierigkeitsgrades zum wahlweisen Einsatz in leistungsheterogenen Gruppen. Darüber hinaus bieten die Materialien Möglichkeiten zur individuellen Schwerpunktsetzung. Das Maß der zur Verfügung stehenden Stunden ist ebenso variabel wie die hier vorgestellten Aufgabenformate und Arbeitsformen.

IV Wie ist die vorliegende Reihe aufgebaut?

Stunde 1: Frieden – ein Geschenk des Himmels?

Die Einführungsstunde dient der Hinführung auf den Gegenstand. Die Lernenden setzen sich mit den Begriffen „Krieg“ und „Frieden“ auseinander und entwickeln ein erstes, vorläufiges Verständnis beider Begriffe, welches im Weiteren verfeinert wird.

Stunde 2: Friedensideen im Laufe der Zeit – eine Ideengeschichte

Im Zentrum der Stunde steht die Geschichte der Friedensidee. Im Rahmen eines Referates wird deutlich, dass die Idee vom Frieden einen langen, historischen Vorlauf hat, der sich mit unterschiedlichen Schwerpunkten durch alle Epochen zieht.

Stunde 3 und 4: Kant und Hobbes – Vordenker einer Theorie des Friedens

Mit Thomas Hobbes und Immanuel Kant lernen die Jugendlichen zwei Denker kennen, die jeweils grundlegende, jedoch konträre Wege zur Friedensschaffung entwickelten. In späteren Stunden können und sollen die Lernenden hierauf immer wieder Bezug nehmen.

Stunde 5 bis 10: Wege zum Frieden – projektorientierte Phase

Die nachfolgende Sequenz kann, je nach der Anzahl der verwendeten Texte, bis zu drei Doppelstunden betragen. Auf der Basis differenzierender Materialien arbeiten die Lernenden in Expertengruppen. Dabei setzen sie sich mit unterschiedlichen Prinzipien der Stiftung friedensgeeigneter Bedingungen auseinander. Die Expertengruppen folgen einer gemeinsamen Matrix, welche die abschließende bilanzierende Übersicht im Plenum erleichtert.

Stunde 11 und 12: Eine Welt ohne Frieden?

Abschließend werden die kontextuellen und kulturellen Voraussetzungen für die Stiftung von Frieden erarbeitet. Deutlich werden die neue Unübersichtlichkeit in einer „zerklüfteten Welt“ (Senghaas) sowie die anthropologischen Bedingungen, unter denen Frieden möglich ist. Dies ist Voraussetzung für die Beurteilung der Chancen und zukünftiger Bedingungen für Frieden.

Stunde 13 und 14: Hat Frieden Zukunft?

Die Lernenden ziehen Bilanz und vergleichen die erarbeiteten Strategien miteinander. Abschließend kommen sie zu einer Beurteilung der Frage, inwieweit Frieden Zukunft hat.

V Welche Kompetenzen erwerben die Schülerinnen und Schüler in dieser Reihe?

Die Schülerinnen und Schüler können im Sinne sachbezogener Kompetenzen:

- die Begriffe Krieg und Frieden erklären, belegen und voneinander abgrenzen;
- friedentheoretische Darstellungen erarbeiten, erklären und miteinander vergleichen;
- einen Überblick über die Geschichte unterschiedlicher Friedensideen geben;
- Wege der Friedensstiftung erarbeiten und das dahinterliegende Prinzip ableiten/erklären;
- Prinzipien der Friedensstiftung miteinander vergleichen, sie auf ihre Plausibilität und ihre Realisierungschance hin beurteilen und sie grundlegenden Friedensstrategien zuordnen;
- neue Formen Frieden destabilisierender Gewalt benennen;
- strukturelle Bedingungen und Möglichkeiten eines positiven Friedens erörtern;
- Verständigung, Toleranz und Fremdwahrnehmung als wichtige Voraussetzungen einer Kultur inner- wie zwischengesellschaftlichen Friedens erklären;
- Stellung nehmen zur Frage, inwieweit Frieden Zukunft in einer sich wandelnden Welt hat;
- erläutern, dass Friedensstiftung ein dynamischer, von Interessen, Welt- und Menschenbildern bestimmter Prozess ist;
- den Wert von Frieden für ein konfliktfreies menschliches Zusammenleben und die Einsicht in die Notwendigkeit aktiven Eintretens dafür artikulieren.

Die Schülerinnen und Schüler können im Sinne prozessbezogener Kompetenzen:

- eigenständig Informationen recherchieren und für eine gezielte Analyse aufbereiten;
- sich unterschiedliche Textformate erschließen, sachinhaltlich differenziert markieren und im Sinne von Argumentationsfolgen, Schlüsselkategorien etc. strukturieren;
- textliche Materialien in andere Formate transformieren bzw. fachsprachlich übersetzen;
- Methoden der Analyse, des Vergleichs bzw. schlussfolgernden Denkens einsetzen;
- ihre eigenen Lern- und Arbeitsergebnisse adressatenbezogen referieren und präsentieren;
- den eigenen Arbeitsprozess planen, organisieren und in diesem Rahmen im Wechselspiel zwischen individueller Erarbeitung und kooperativem Austausch in unterschiedlichen Sozialformen zusammenarbeiten.

Anmerkungen

¹ Das amerikanische Militär prägte hierfür den Begriff „The New Normal“. Vgl.: Süddeutsche Zeitung Februar 2013. Vgl. auch Senghaas, Dieter: Weltordnung in einer zerklüfteten Welt. Suhrkamp Verlag, Berlin. S. 225/6 f.

² Globale Trends: Frieden, Entwicklung, Umwelt. Hrsg. von der Stiftung Entwicklung und Frieden. Institut für Entwicklung und Frieden. Fischer Taschenbuch, Frankfurt 2012. S. 94 f.

³ Vgl. Geschichtliche Grundbegriffe: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Hrsg. von O. Brunner, W. Conze, R. Koselleck. Klett Verlag, Stuttgart. S. 543.

⁴ Vgl. Wolfrum, Edgar: Krieg und Frieden in der Neuzeit. Vom Westfälischen Frieden bis zum Zweiten Weltkrieg. WBG, Darmstadt 2003. S. 133. Münkler, H.: Abschied von alten Vorstellungen von Krieg und Frieden. In: Universitas 58. Ausgabe, März 2003, Nr. 681. S. 299.

⁵ Wolfrum, Edgar: Krieg und Frieden in der Neuzeit. Vom Westfälischen Frieden bis zum Zweiten Weltkrieg. WBG, Darmstadt 2003. S. 18.

⁶ Senghaas, Dieter: Weltordnung in einer zerklüfteten Welt. Suhrkamp Verlag, Berlin. S. 228 f.

Materialübersicht

Stunde 1	Frieden – ein Geschenk des Himmels?
M 1 (Bd/Fo)	Krieg und Frieden
Stunde 2	Friedensideen im Laufe der Zeit – eine Ideengeschichte
M 2 (Tx)	Der Krieg als der „Vater aller Dinge“ – eine Ideengeschichte
Stunde 3 und 4	Kant und Hobbes – Vordenker einer Theorie des Friedens
M 3 (Tx)	Frieden gestern und heute – Vordenker und Wegbereiter
Stunde 5 bis 10	Wege zum Frieden – projektorientierte Phase
M 4 (Tx)	Gruppe 1: Die Charta der Vereinten Nationen (1945) (*)
M 5 (Tx)	Gruppe 2: Der internationale Gerichtshof (1945) (*)
M 6 (Tx)	Gruppe 3: Der Nato-Doppelbeschluss (1979) (*)
M 7 (Tx)	Gruppe 4: Vertrag über die Europäische Union (1992) (*)
M 8 (Tx)	Gruppe 5: Kostengünstige Sicherheitspolitik (* *)
M 9 (Tx)	Gruppe 6: Was uns wirklich angeht und was nicht (* *)
M 10 (Tx)	Gruppe 7: Frieden schaffen mit mehr Waffen? (*)
M 11 (Tx)	Gruppe 8: Auf dem Weg zu einer Weltgewaltordnung (* * *)
M 12 (Tx)	Gruppe 9: Das zivilisatorische Hexagon (* * *)
M 13 (Tx)	Gruppe 10: Weltethos für eine Welt (* * *)
M 14 (Ab)	Aufgabenblatt zu M 4 bis M 13
Stunde 11 und 12	Eine Welt ohne Frieden?
M 15 (Tx)	Wie gelingt der Umbau der Welt im 20. Jahrhundert?
M 16 (Tx)	Zivilisierung wider Willen?
Stunde 13 und 14	Hat Frieden Zukunft?
M 17 (Gd)	Strategien der Friedensdurchsetzung
M 18 (Tx)	Friedrich Nietzsche: „Der Krieg ist unentbehrlich“
Stunde 15 und 16	Lernerfolgskontrolle
M 19 (Tx)	Vorschlag für eine Lernerfolgskontrolle

Anmerkungen

Ab = Arbeitsblatt, **Bd** = Bild, **Fo** = Farbfolie, **Gd** = grafische Darstellung, **Tx** = Text

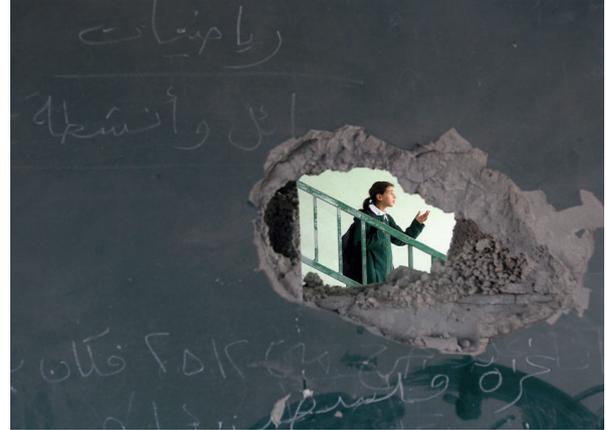
Im Sinne binnendifferenzierender Gruppenarbeit lassen sich die vorliegenden Texte für die projektorientierte Phase folgenden Schwierigkeitsgraden zuordnen:

- (*) leicht
- (* *) mittel
- (* * *) schwer

M 1 Krieg und Frieden



© picture-alliance / dpa.



© Mahmud Hams / Getty Images / AFP.



© Andreas Lobe.

Aufgaben (M 1)

1. Beschreiben Sie die Bilder und deren Kontext. Stellen Sie Vermutungen darüber an, welches Thema hier angesprochen wird. Formulieren Sie mögliche Bildüberschriften.
2. Versetzen Sie sich in die Rolle der abgebildeten Personen. Überlegen Sie, welche Erwartungen, Hoffnungen oder Sehnsüchte sie haben könnten.
3. Vergleichen Sie die Bilder miteinander. Diskutieren Sie die Aussage des Bildes unten.
4. Stellen Sie in der Gruppe Überlegungen darüber an, welche Aspekte für Sie zum Krieg bzw. welche unverzichtbar zum Frieden gehören müssten. Formulieren Sie jeweils eine eigene Definition. Erarbeiten Sie hierzu eine Mindmap, die Sie im Plenum vorstellen und begründen.

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Hat Frieden eine Zukunft in einer immer unfriedlicher werdenden Welt?

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)

